

# Die K-Frage

**Viel wurde spekuliert  
über die Kanzler-Keller  
in Bonn und Berlin.**

**Manch einer wusste es ganz genau: So hat das Berliner Bundeskanzleramt  
unterirdisch genauso viele Stockwerke, wie oberirdisch – mindestens.  
Natürlich mit Bunker und Lagezentrum hinter meterdickem Beton.  
Und selbstverständlich alles hoch geheim.**

**Auch beim  
Blick auf  
das Berliner  
Kanzleramt  
stellt sich die  
K-Frage: Wie  
gestaltet sich  
der Keller  
und gibt es  
dort Schutz-  
räume?**

Dass Helmut Kohl 1984 einen neuen Bunker unter dem Kanzlerbungalow in Bonn bauen wollte, wusste die Presse aus der Auswertung des Bundeshaushaltsplans: „zusätzliche Unterkellerung im Bungalow: 100.000 DM“ war da im Einzelplan 04 01 Titel 711 nachzulesen.

Die K-Frage – K wie Keller – für das benachbarte Bundeskanzleramt beantwortete sich quasi von allein. In einem Satz versteckt und doch enthalten, informierte die Broschüre der Bundesbaudirektion zum Neubau über „zehn Schutzräume für 500 Personen“. Was allerdings fehlt – bis zum heutigen Tag – ist die entsprechende Fotodokumentation.

Die liefert nun das Buch „Geheimakte Kanzlerbungalow“ nach, das über den Untertitel „Bunker unter Regierungsbauten in Bonn und Berlin“ auch – erstmals überhaupt – die geheime Unterwelt der vier Kanzlerämter an Rhein und Spree in Text und Foto beschreibt.

Eine Zeitreise durch die Geschichte 1949 bis 2017, die für Autor Jörg Diester am Regierungsbunker im Ahrtal begann. Am „geheimsten Ort der Republik“ hatte er sich weitestgehend abgearbeitet und irgendwann stand die Frage im Raum, wie die Sicherheitskonzepte im unmittelbaren Lebens- und Arbeitsumfeld der Bundeskanzler Adenauer, Erhard, Kiesinger, Brandt, Schmidt, Kohl, Schröder und Merkel aussahen oder aussehnen. Gab es nur den einen „Superbunker“ in der Eifel, oder hat man auch in den Bonner und Berliner Regierungs-

vierteln heimlich Räume in erweiterten Fundamenten eingebaut, die als Vor-Ort-Bunker genutzt werden können?

Die Antworten sind überraschend, beeindruckend und exklusiv. So konnten im Bonner Regierungsviertel erstmals Gänge erkundet werden, die seit 1964 versiegelt waren. Schutzräume, die es offiziell gar nicht gibt und dort, wo sie niemand vermutet, haben sich ihren Weg ins Buch „Geheimakte Kanzlerbungalow“ gebahnt, in dessen Mittelpunkt die Geschichte des Kanzlerbungalows als „Wohn- und Empfangsgebäude des Herrn Bundeskanzlers“ steht. Dessen gründliche Aufarbeitung wird nicht nur von dem bestimmt, was heute „offiziell“ bekannt und sichtbar ist. Denn für 148,62 von insgesamt 355,1 Quadratmetern des Kellers galt ab 31. März 1965 Geheimhaltung – verordnet von ganz oben, aus dem Bundeskanzleramt und erst nach Rücksprache mit Ludwig Erhard.

Es ist der Einstieg in eine Bunker-Chronik, die kontinuierlich fortgeschrieben wurde – bis zum heutigen Tag.

Die Herangehensweise der Bauverantwortlichen – das müssen nicht die Architekten sein! – blieb: Still und leise, im Idealfall sogar von der Hauptbaumaßnahme abgekoppelt,

gab der Bund selbst das Regelwerk für seine Schutzräume vor. So berichtet Manfred Adams, als Kopf der „Planungsgruppe Stieldorf“ für den Entwurf des zweiten Bundeskanzleramtes in Bonn zuständig, auf Nachfrage im Frühjahr 2017: „Von Schutzräumen ist mir nichts bekannt.“ Und auch Stararchitekt Sep Ruf, auf dessen Zeichentisch der Kanzlerbungalow entstand, hatte nie mit Bunker geplant. Doch der kam – und blieb.

Wie die Schutzräume auch in vielen anderen Regierungsbauten unangetastet und ohne öffentliche Frequentierung eine eigenwillige Konservierung erfahren haben. Als stumme Zeitzugnisse geben sie Antworten auf die Frage nach angenommenen Bedrohungslagen.

Doch die kann auch irritierend ausfallen, so beim Kanzlerbungalow in Zeiten des RAF-Terrors. Gerade jetzt, im 40. Jahr des „Deutschen Herbstes“, wird viel über die Rote Armee Fraktion und ihre Motive, Täter und Opfer berichtet. Erst jüngst hatte RAF-Mitglied Peter-Jürgen Boock im „Spiegel“-Interview (Ausgabe 35 vom 26. August 2017) den damaligen Bundeskanzler Schmidt als potentiell Entführungsoffer genannt – was dann allerdings durch die Führungsebene der RAF abgelehnt wurde.

Diese Entscheidung muss sich bis ins Bonner Regierungsviertel herumgesprochen haben, denn Möglichkeiten für mehr Schutz der Schmidts innerhalb des Kanzlerbungalows wurden nicht ergriffen.

Es wäre technisch, finanziell und auch zeitlich ohne großen Aufwand möglich gewesen, den vorhandenen Luftschutzraum „aufzurüsten“. Doch offensichtlich endete die Terrorbedrohung am Zaun des Kanzleramtes.

In die Bearbeitung der „Geheimakte Kanzlerbungalow“ eingeschlossen wurden auch die beiden Ständigen Vertretungen, was die Frage einschließt: mit Bunker? Der Schutz hätte im Angriffsfall den eigenen Waffen gedient – ein besonders makabres Kapitel deutsch-deutscher Geschichte.

Weitestgehend unbekannt: 1988 begann die Bundesrepublik mit dem Bau einer neuen Anlaufstelle in Ost-Berlin. Außerhalb des Stadtzentrums entstand in Pankow ein architektonisch gewagter Sitz für den Ständigen Vertreter der Bundesrepublik.

Bis Frühjahr 1990 wurde ohne Rücksicht auf eine anstehende Wiedervereinigung weitergemauert, dann stand der Rohbau mit der Symbolkraft eines großen politischen Missverständnisses (offensichtlich hatte Bonn dem DDR-Regime mehr Ausdauer zugetraut) über Jahre als Ruine an der Kastanienallee leer.

1994 rückte ein Abrisskommando vor und machte den Bonner Prachtbau im Osten platt. Dass man in Bonn 1988 noch der Meinung war, sich neu und dauerhaft in der DDR einzurichten, ist ein fast vergessenes Kapitel in der deutsch-deutschen Geschichtsschreibung.

Mit der Wiedervereinigung und dem Berlin-Umzug wurden dann einige neue Bunkerbaustellen aufgemacht, andere geschlossen.

So hatte man noch in den letzten Tagen des Kalten Krieges in das mondäne Gästehaus der Bundesregierung auf dem Petersberg bei Bonn modernste Schutzraumtechnik und einen abenteuerlichen Fluchtstollen implementiert. Wochen später war dann der Ost-West-Konflikt vorbei und der Bunker im Keller plötzlich völlig unzeitgemäß. Das Gästehaus zog später um ins brandenburgische Meseberg.

Nicht anders erging es den Kanzlerämtern. Den zwei Bauten in Bonn folgten zwei in Berlin. Auch deren Schutzraumkonzepte werden in „Geheimakte Kanzlerbungalow“ vorgestellt – was den aktuellen Dienstsitzes einschließt, der nicht wirklich genau so weit nach unten reicht, wie er sich oberirdisch erhebt.

Doch auch hier gibt es 331,44 qm, die heute mit der K-Frage belegt sind. Offizielle Beschreibungen oder gar richtungsweisende Antworten waren dazu nicht erhältlich. Immerhin 1,3 Prozent der Gesamtnutzfläche des Merkel'schen Kanzleramtes sind so eine Tuba-Zone. Zum Vergleich: Unter dem Bonner Kanzleramt II (Neubau 1973-1976) waren es 1,22 Prozent – entstanden im Kalten Krieg und im Umfeld eines aufkeimenden RAF-Terrors als innenpolitischer Bedrohungslage.

So passen durch Regierungskreise vorgetragene Gefährdungsanalysen nicht immer zu den Bunkerrealitäten ihrer Keller.

Die Entwicklungskurve der Schutzraumbereiche kannte dabei nur eine Richtung: es ging aufwärts! Technisch wie auch in der Fläche wurde aufgerüstet.

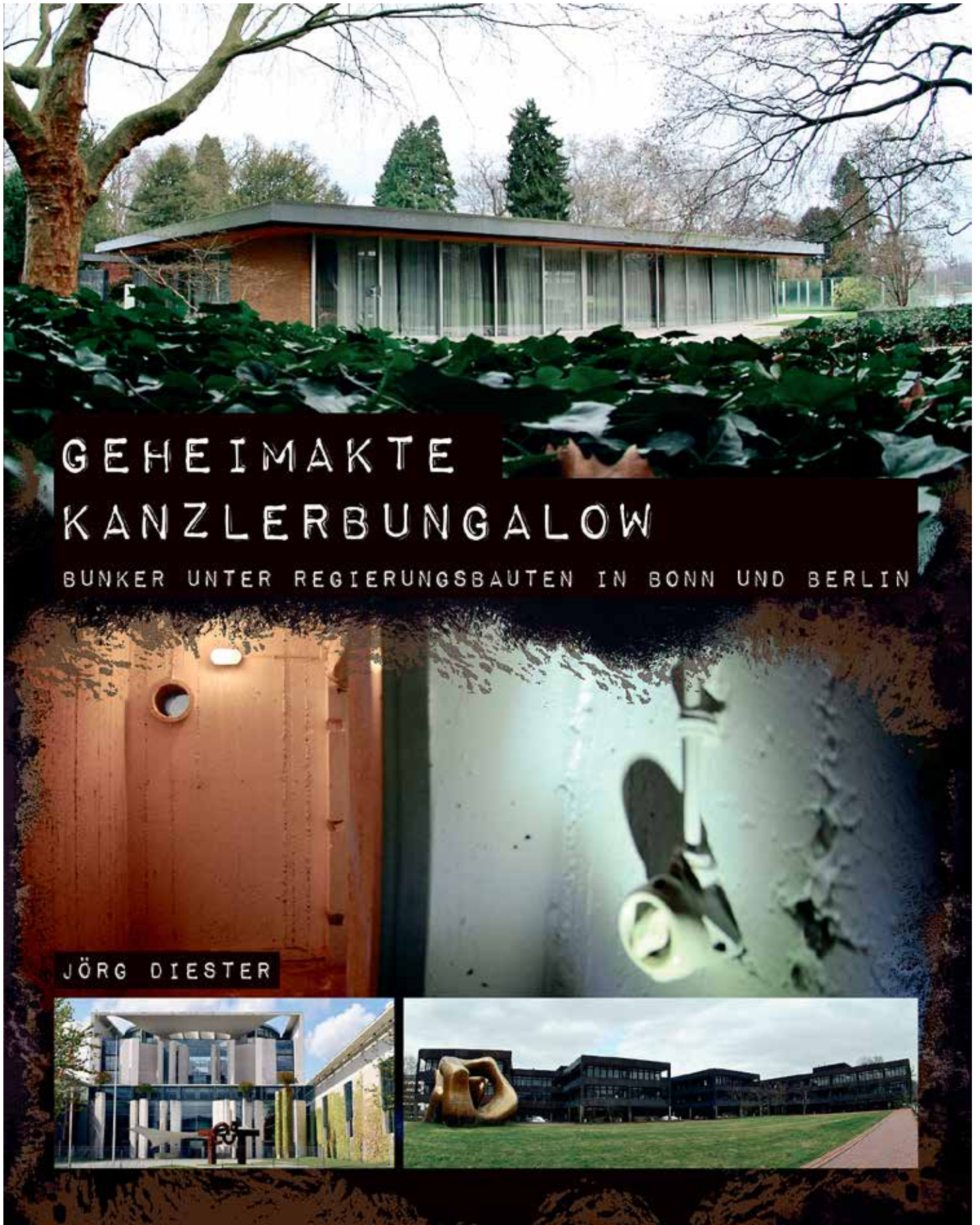
Besonders anschaulich lässt sich das über die Türen beschreiben: 94 Kilogramm wiegt der gasdichte Verschluss unter dem Kanzlerbungalow in Bonn. 21 Tonnen bringen die Rolltore unter dem aktuellen Berliner Kanzleramt auf die Waage – fast so viel, wie die Haupttore des Ahrweiler Regierungsbunkers. So schließt sich der Kreis auch für Autor Jörg Diester, der mit der Bearbeitung der Kanzler-Keller einst im Ahrtal begann.

Die „Geheimakte Kanzlerbungalow – Bunker unter Regierungsbauten in Bonn und Berlin“ (232 Seiten, über 100 Abbildungen und Fotografien) erscheint im Oktober 2017 und kann ab sofort beim Verlag bestellt werden:

[www.vh-buchshop.de/kanzlerbungalow.html](http://www.vh-buchshop.de/kanzlerbungalow.html)

**(18. Oktober 2017)**





JÖRG DIESTER

Titel der „Geheimakte Kanzlerbungalow“: Vier Kanzlerämter, ein Wohnhaus, zwei Ständige Vertretungen und ein Gästehaus werden mit ihren bislang unbekanntem Schutzraumkonzepten auf 232 Seiten in Text, Fotografie und über Baupläne vorgestellt.